

Predigt
am 6.4.2003 (Judica= Gott, schaffe mir Recht)
in der
evangelischen Kirche Denklingen
von
Pfr. Wolfgang Vorländer
über
Lukas22,24-32

24 Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden.

25 Er aber sprach zu ihnen: Die Könige der Völker herrschen, und ihre Mächtigen heißt man gnädige Herren.

26 Ihr aber nicht also! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener.

27 Denn welcher ist größer: der zu Tische sitzt oder der da dient? Ist's nicht der, der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

28 Ihr aber seid's, die ihr beharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.

29 Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat,

30 daß ihr essen und trinken sollt an meinem Tische in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehrt, dass er euch möchte sichten wie den Weizen.

32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

Ihr Lieben,

diese Worte Jesu an seine Jüngern schließt sich im Lukasevangelium unmittelbar an das Abendmahl an; – wir bedenken sie heute morgen *vor* unserer Mahlfeier. Es sind die letzten Worte, die Jesus vor seiner Gefangennahme und seinem Tod zu seinen Jüngern spricht – und daher von besonderer Bedeutung.

„Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen“, - kaum jemals zuvor hatte Jesus so dezidiert über die Welt der großen Politik geurteilt wie jetzt vor seinem Tod. Es ist ein demaskierendes Wort, weil es deutlich macht, wie Macht und Vertuschung, Macht und Selbstverherrlichung, Macht und Lüge zusammenhängen. Jeder hatte damals die Tyrannei der römischen Supermacht in den eroberten Provinzen vor Augen: Herrschaft wurde von den Unterworfenen als Tyrannei und Willkür erlebt. Doch die Potentaten sind nie ohne ihre Propagandaminister; und die haben die Aufgabe, solcherlei Herrschaft als Wohltat zu preisen. Das ist die Lüge, die mit Gewaltausübung einhergeht. Streben nach Vorherrschaft, Propagandaaufwand und Schönfärberei ist das Kennzeichen der Könige dieser Welt, sagt Jesus.

Nichts kann die augenblickliche Weltsituation besser beschreiben als dieses Wort Jesu. Das gilt für Saddam Hussein, und es gilt für die Vereinigten Staaten – und hier wie dort wird am Ende der Krieg als göttliche Mission und göttlicher Auftrag ideologisiert. Ich begreife nicht, wie die Pfarrerstochter Angela Merkel die besten friedensethischen Traditionen ihrer Kirche in der früheren DDR dermaßen verleugnen kann, und bin dankbar, dass der Predigersohn aus Barmen, unser Bundespräsident, demgegenüber Farbe bekannt hat in der vergangenen Woche.

Denn das Wort Jesu, das nun folgt, sagt, was wir zu hören und zu beherzigen haben: „So aber soll es unter euch nicht sein!“

Damit hat Jesus nicht etwa gemeint, dass es nur *innerhalb* der Kirche oder *innerhalb* unserer christlicher Versammlungen anders zugehen soll. Sondern er hat gemeint: Ihr, die ihr mir nachfolgt, seid ab jetzt Träger und Trägerinnen des Gottesreiches. Und das sollt ihr genau dort bezeugen, wo das Gesetz der Gewalt regiert inklusive seiner propagandistischen Verbrämungen.

Die Gemeinde Jesu steht mitten in der Welt, aber mitten in der Welt steht sie *unter einem anderen Gesetz* – und dieses Gesetz wird schon in den nächsten Stunden, nämlich exakt mit der Verhaftung Jesu offenbar: Das Reich Gottes bringt der Welt Erlösung und Frieden *auf dem Weg des Leidens, der eigenen Verletzbarkeit und der Ohnmacht*, nicht auf dem Weg der überlegenen Stärke und der Machtdemonstration.

Wer überhaupt nicht verstehen kann, welchen Sinn das Leiden Jesu stellvertretend für die Menschen haben soll und wieso einer sterben muß, damit vielen vergeben werden kann – hier finden wir das Ganze in einer ungewöhnlichen Perspektive, von Jesus selbst

gedeutet: *Es geht darum, dass Erlösung vom Fluch des Bösen nur durch Machtverzicht und Leiden, nicht durch Herrschaft und Gewalt möglich ist.*

„Ich bin unter euch wie ein Diener“, sagt Jesus und setzt damit der Kirche für alle Zeiten den Maßstab des Handelns in der Welt.

War das für Jesus eine einfache Option? Ist Dienersein und Gewaltverzicht etwas für Schwächlinge, Unterlegene und Verlierer?

Selbst für Jesus war dieser Weg immer wieder verbunden mit tiefen *Anfechtungen!* Er hat um diesen Weg der Gewaltlosigkeit ringen müssen. Die Anfechtung begann schon ganz am Anfang, nämlich mit der Versuchung in der Wüste. Und sie findet ihren Abschluß erst, wo er am Kreuz hängt und man ihm zuruft: „Du hast anderen geholfen – und jetzt kannst du dir selber nicht helfen?!“

Für Jesus war das Gesetz des Reiches Gottes, der Gewaltlosigkeit und des Friedens verbunden mit einem inneren Kampf; dieser Weg ist ihm nicht in den Schoß gefallen.

Und nun sagt er am Ende ein eigentümliches Wort über seine Jünger: „Ihr seid’s, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen!“

Das ist die Berufung der Kirche: Mit Christus ausharren in den Anfechtungen; mit Christus ausharren, um dem Gesetz des Reiches Gottes treu zu bleiben, wenn die politische Vernunft das Gegenteil befiehlt.

Worin besteht die Anfechtung? Sie besteht darin, dass das Reich Gottes in dieser Welt immer nur als Minderheitsbewegung in Erscheinung tritt. Immer wenn die Kirche gesellschaftlich dominant wurde, verlor sie ihre Kraft. Wer sich lieber dort aufhält, wo die Mehrheitsmeinung vertreten ist, sollte sich nicht für die Nachfolge Christi entscheiden.

An dieses „Mit Jesus aushalten in seinen Anfechtungen“ schließt sich nun eine atemberaubende Verheißung an: „Ich will euch das Reich zueignen, wie mir’s mein Vater zugeeignet hat“. Damit ist nichts anderes gemeint als die 3. Seligpreisung: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“.

Wenn wir in die Geschichte blicken oder auch auf den gegenwärtigen Krieg, dann bestätigt sich das Wort des israelischen Friedensaktivisten Reuwen Moskowitz, der

gesagt hat: „Große Siege bilden oft den ersten Schritt zu großen Niederlagen“. Das wird sich, davon bin ich überzeugt, auch nach diesem Krieg noch zeigen.

Jesus blickt weiter, weil er das Reich Gottes nicht auf Machtspiele und Kreuzzüge (dieses Wort hat Präsident Bush ja tatsächlich gebraucht!) gründet, sondern auf seinen Weg zum Kreuz und auf das Geheimnis erlösenden Macht- und Herrschaftsverzichtes. Wer ihm darin nachfolgt, dem wird das Reich des Vaters zugeeignet. Und Jesus fügt sogar hinzu: Da werdet ihr auf Thronen sitzen.

Doch schon ruft er die Jünger davon zurück, mit dieser Perspektive zu flirten und mit dieser Belohnung zu spekulieren. „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen“. Das heißt, hier und heute werden wir vom Satan versucht, doch den breiten Weg zu wählen, den Weg des Erfolgs, den Weg der Mehrheit, den Weg der politischen Überlegenheit, den Weg ohne Kreuz.

„Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört“. Mit diesem priesterlichen Schutzwort verläßt Jesus die Jünger, wo die Häscher nach ihm greifen, um ihn in die Hände der Gottlosen auszuliefern.

Wir begreifen zögernd das Geheimnis des Leidens Christi: Es ist das Geheimnis, dass das Reich Gottes Schuldübernahme erforderlich macht, Machtverzicht und Leiden. So wird Gott die Welt erlösen.

Harren wir mit Christus aus auf diesem Weg, auch dann, wenn der Satan die Christenheit siebt, weil er sich vor nichts mehr fürchtet als davor, dass die leidende Liebe siegen wird?!

Harren wir mit Christus aus, auch wenn nach einem schnellen Sieg der Amerikaner tonnenweise Lebensmittel und Hilfen zum Neuaufbau angekarrt werden, damit jeder glaubt, die Mächtigen der Welt seien die Wohltäter der Menschheit?

Harren wir mit Christus aus, wenn man uns selbst verletzt und beleidigt? Weil nur die leidende Liebe beide Seiten entwaffnet und einen Neuanfang schenkt?!

Amen